

Alternative Finanzierungen

Geld nachhaltig und ethisch anlegen

Claude Molinaro

Im Vorfeld des vom IMS organisierten „Forum de la responsabilité sociétale des entreprises“, das am kommenden Dienstag stattfindet, unterhielten wir uns mit einem der Teilnehmer, Jean-Sébastien Zippert, Koordinator von „Etika“.

Tageblatt: Herr Zippert, warum nimmt Etika an dem Forum teil?

Jean-Sébastien Zippert: „Die Verbindung zwischen der sozialen Verantwortung eines Unternehmens und der ethischen Finanz ist nicht unbedingt offensichtlich. Wir interessieren uns als Organisation, die alternative Investitionen fördern will, dafür, wie ethische Banken oder nachhaltige Investoren Informationen über Unternehmen sammeln. Etika ist Mitglied bei 'Forum Etibel', dieses wiederum ist Anteilhaber einer ethischen Ratingagentur.“

Um die soziale Verantwortung eines Unternehmens messen zu können, braucht man bestimmte Informationen. Firmen, die sich der 'Corporate Social Responsibility' verschreiben, haben normalerweise bestimmte Ideen, was die Kommunikation und die Transparenz ihrer Firmenpolitik angeht. Diese Firmen produzieren, außer ihren finanziellen Resultaten, auch viele Daten über ihre Aktivitäten im sozialen oder im Umweltbereich.

Uns interessieren ganz besonders die Finanzinstitute. Nicht erst seit der Finanzkrise sagen



Jean-Sébastien Zippert: „Die Finanzkrise hat ein Umdenken bewirkt“

wir, dass sich der Finanzsektor insgesamt ändern müsse. Die Finanzunternehmen decken nicht mehr die Grundbedürfnisse einer Wirtschaft ab, nämlich die, sowohl großen als auch kleinen Unternehmen Kredite zu gewährleisten. Dabei sind es vor allem kleine Unternehmen, die heute Arbeitsplätze schaffen.

Die traditionellen Banken können nicht mehr garantieren, dass ihre Ersparnisse die reale Wirtschaft finanzieren. Seit Oktober 2008 fordert die G20, die Regeln des ökonomischen Spiels grundsätzlich zu ändern. Man muss aber feststellen, dass sich seit Beginn der Krise nicht viel geändert hat.“

„T“: Hat sich denn für Etika selbst etwas verändert? Haben Sie jetzt mehr Kunden?

J.-F. Z.: „Seit dem Oktober 2008 sind sowohl die Anzahl der neu eröffneten Konten als auch das Gesamtvolumen der Geldanlagen, die bei uns deponiert wur-

de, gestiegen. Unser Umsatz stieg 2009 und 2010 um 40 Prozent. Die Leute fordern vermehrt, dass ihr Geld keine negativen Auswirkungen hat. Diese Entwicklung gilt nicht ausschließlich für Etika, sondern auch für alle anderen europäischen ethischen Banken. Die Finanzkrise hat ein Umdenken bewirkt. Wir freuen uns natürlich über alle neuen Sparer, die zu uns kommen. Wir sagen den Leuten aber auch, sie sollen von ihrer traditionellen Bank Rechenschaft darüber verlangen, wie ihr Geld angelegt ist und wie es zur Finanzierung der Wirtschaft beiträgt.“

„T“: Bei Ihnen kann man das also tun? Wie kontrollieren Sie, wo das Geld hingehet?

J.-F. Z.: „Für unsere Sparkonten arbeiten wir mit der Sparkasse zusammen. Unsere Konten ähneln sehr Star, den traditionellen Sparkonten, mit einem kleinen Unterschied: Die Sparkasse gibt uns die Möglichkeit, bis zu 95

Prozent der Geldeinlagen als Kredite zu vergeben.“

Die Kredite, die für Etika in Frage kommen, werden auf der Basis von sozial nachhaltigen und umweltfreundlichen Kriterien ausgewählt. Die Sparkasse analysiert sie danach aufgrund traditioneller wirtschaftlicher Kriterien.“

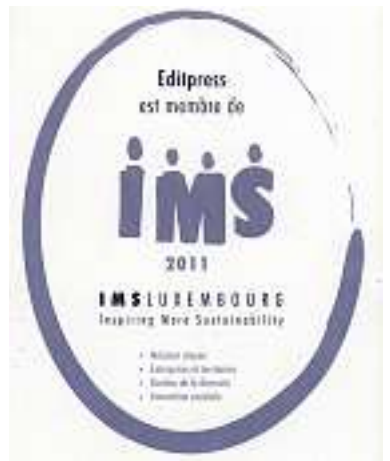
„T“: Was verstehen Sie unter sozial nachhaltigen Kriterien?

J.-F. Z.: „Ein sozial nachhaltiges Kriterium ist z.B. die Schaffung von Arbeitsplätzen. Von zwei Projekten werden wir demjenigen den Vorzug geben, welches Arbeitsplätze schafft. Ein anderes Kriterium wäre im Umweltbereich der Vorzug von erneuerbaren Energien. Im Landwirtschaftsbereich unterstützen wir natürlich eher biologische als traditionelle Projekte.“

„T“: Geld arbeiten zu lassen, ist nicht für jedermann eine ethische Sache.

J.-F. Z.: „Ich weiß, dass einige Verfechter der ethischen Finanz sogar das Konzept der Zinsen in Frage stellen und Zinsen als nicht gerechtfertigt sehen. Wir sind nicht dieser Ansicht. Wir meinen, dass es wichtiger ist, sich Gedanken über die Bedingungen eines Kredites zu machen.“

Kleine Firmen, die der Gesellschaft einen Mehrwert bringen, haben oft Schwierigkeiten, an einen Kredit zu kommen. Wenn der Zugang zum Kredit gewährleistet ist, sollen die Zinsen tragbar sein und dem Unternehmen erlauben, sich zu entwickeln,



und es nicht zwingen, einen Großteils des Gewinns in die Kredittilgung zu stecken.“

„T“: Sie sagten vorhin, dass das Finanzsystem erneuert werden müsse. Was sagen Sie zu den diesbezüglichen Diskussionen in Europa?

J.-F. Z.: „Etika unterstützt die Forderung nach der Einführung einer Finanztransaktionssteuer auf Devisen. Man muss wissen, dass 95 Prozent der Finanztransaktionen nur spekulativer Natur sind. Nur fünf Prozent dienen dazu, Waren und Dienstleistungen auszutauschen.“

„T“: Wie groß sind die Kredite, die Sie vergeben?

J.-F. Z.: „Die kleinsten Kredite könnte man fast als Mikrokredite bezeichnen. Der niedrigste, den wir bis dato vergeben haben, beläuft sich auf 10.000 Euro. Nach oben hin haben wir uns ein Limit von 1,5 Millionen Euro gesetzt. Dieses Limit ist notwendig, weil einige Projekte im Umweltbereich, wie z.B. Windräder, sehr viel Kapital benötigen. Wir wollten aber nicht all unser Geld in Windräder stecken. Die Kredite für gemeinnützige Vereinigungen bewegen sich im Rahmen von 50.000 bis 200.000 Euro.“

Was ist Etika?

Der 1996 gegründete Verein „Etika“ hat zum Ziel, alternative Finanzierungen zu fördern und Denkanstöße für die Entwicklung des ethischen Umgangs mit Geld zu geben. Dies geschieht unter anderem, indem Initiativen oder Unternehmen der Zugang zu Krediten erleichtert wird, die folgenden Kriterien einen großen Platz einräumen: Sozialem und Kulturellem, der internationalen Solidarität, dem Umwelt- und Naturschutz.

Quelle: Etika

Stichwort „IMS“

„Inspiring More Sustainability (IMS) Luxembourg“ ist eine Vereinigung von Firmen, die sich gemeinsam für die Entwicklung der Richtlinien für die soziale Verantwortung der Unternehmen („Corporate Social Responsibility“, kurz: CSR) einsetzen. IMS wurde von sechs luxemburgischen Unternehmen (ArcelorMittal, AXA, Dexia BIL, Kneip, Noble & Scheidecker, PwC) gegründet, die bereits Richtlinien oder fortgeschrittene Projekte in Sachen soziale Ver-

pflichtung vorzeigen konnten. Die Vereinigung zählt 109 Mitglieder, unter ihnen auch Editpress. Das Ziel der Organisation besteht darin, Erfahrungen bezüglich des Firmenmanagements untereinander auszutauschen. IMS Luxembourg sieht sich selbst als Ort des Nachdenkens und des Austauschs von CSR-Erfahrungen. Ihr Wunsch ist es, eine große Zahl an privaten und öffentlichen Partnern, die sich für CSR interessieren, zu versammeln. l.b.

DP-Rundumschlag

Viel Kritik, wenig Alternativen

Im Vorfeld der Erklärung zur Lage der Nation von Premierminister Jean-Claude Juncker am 5. April im Parlament hat die DP ihre „Gegenerklärung“ abgegeben.

Die DP verlangt anlässlich der Erklärung des Regierungschefs am kommenden Dienstag endlich klare Aussagen, wie man Luxemburg fit für die Zukunft machen kann. Handlungsbedarf sieht die Partei unter anderem, was die Bildungspolitik, die Kinderbetreuung, die Arbeitslosigkeit, den Wohnungsbau, die Energiepolitik, die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit und die langfristige Absicherung des Rentensystems anbelangt.

Die Zukunftsperspektiven des Landes seien ernsthaft in Gefahr,

so der Präsident der DP, Claude Meisch, gestern.

Mängel bei der Berufsausbildung würden zu einer hohen Jugendarbeitslosenquote von 17,6 Prozent führen. In Deutschland sei die Rate mit 8,6 Prozent deutlich niedriger, so der Chef der DP-Fraktion, Xavier Bettel, der ebenfalls mehr Maßnahmen gegen die Langzeitarbeitslosigkeit fordert. Mangelnde Perspektiven sehen die Liberalen auch im Bereich der Immobilienpolitik.

Dort werde viel angekündigt, jedoch nur wenig umgesetzt. Mit einem Quadratmeterpreis zwischen 3.300 und 4.600 Euro sei das Wohnen im Großherzogtum erheblich teurer als zum Beispiel in Deutschland, wo man nur etwa die Hälfte zahle. Die DP stellt ebenfalls einen Mangel an Kin-

derbetreuungsstellen fest. Nur 20 Prozent der bis Dreijährigen könnten heutzutage betreut werden. Die Rentenmauer kommt näher, bedauern die Liberalen. Die Partei widersetzt sich Rentenkürzungen, wehrt sich aber auch gegen zu massive Rentenerhöhungen.

Sie würden den finanziellen Spielraum der kommenden Generationen aufs Spiel setzen. Claude Meisch wiederholte seine Forderung nach einem Generationenpakt. Dieser soll das Resultat eines „Rentendesch 2“ sein.

Hohe Energiepreise

Die DP befürwortet den Atomausstieg. Die Partei erinnert daran, dass es nicht nur um die Ver-

sorgungssicherheit und den Umweltschutz gehe, sondern auch um die Energiepreise. Während man am 1. Januar noch 561 Euro für 1.500 Liter Heizöl gezahlt habe, seien es jetzt 1.146 Euro.

Als „verpasste Chance“ sehen die Liberalen die Reform des öffentlichen Dienstes an. Bei der geplanten Gehälterreform befürwortete man die Einführung des Leistungsprinzips, so Meisch, der jedoch vor einer zu schnellen Durchsetzung der Reform warnt.

Die allgemeine Finanzpolitik der Regierung zeichne sich durch ihre Kurzsichtigkeit aus, betonte die DP gestern. Das Staatsdefizit von 1,3 Milliarden Euro sei noch immer zu hoch. Und auch die Prognosen bis 2014 gäben nur wenig Anlass zur Freude.

Bei einer stabilen Inflation und

nahezu unveränderten Treibstoffpreisen, einem Wirtschaftswachstum von 3,5 Prozent und einer Schaffung von mehr Arbeitsplätzen, als abgebaut werden, würde pro Jahr immer noch ein Defizit von 1,5 Milliarden zu Buche stehen. In drei Jahren einen ausgeglichenen Haushalt präsentieren zu wollen sei illusorisch, so die DP, die neben einer strengen Überwachung der Staatsausgaben vorschlägt, die nächste Index-Tranche ausfallen zu lassen und das Erdöl aus dem Warenkorb zu nehmen.

Zu gesellschaftspolitischen Themen wie dem Scheidungsrecht, der Abtreibung, der Drogenproblematik usw. werden die Liberalen sich zu einem späteren Zeitpunkt äußern.

rh/tageblatt.lu